

business4school

BusinessCollege | Wirtschaftskurse für Schüler | [Hannover](#) | WinterSemester 2019

Wirtschaft in Staat & Gesellschaft

Banken und Finanzwesen

Referat für business4school-Modul “Wirtschaft in Staat & Gesellschaft“, 28. Nov. 2019, Hannover

Dirk Gerlach, Hauptverwaltung in Bremen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt der Deutschen Bundesbank

Einleitung: *Von der Hausbank zur Finanzindustrie, von der Goldmünze zum Bitcoin*

1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.1 Funktionen: Finanzsektor als Schnittstelle zwischen Borgern und Leihern

1.2 Akteure: Banken, Börsen etc. - Vielfalt im Detail

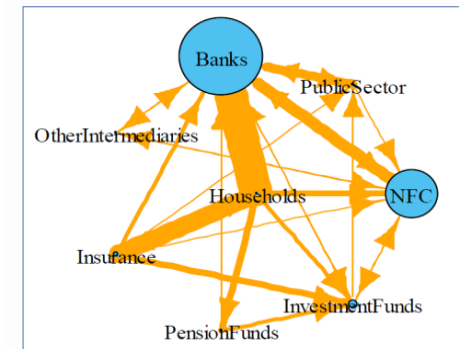
2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.1 Strukturwandel des Finanzsektors (längerfristige Tendenzen)

Einschub: *... mobil, instant, krypto - Zahlungsverkehr im Wandel*

2.3 Aktuelle Probleme und Perspektiven

Fazit/Diskussion: *'Immer in Bewegung' – Finanzsektor als Dauerbaustelle*



Wachsende Anfälligkeiten im Finanzsystem _Die Welt, 17.10.2019_

IWF-Bericht: Verschuldung von Staaten und Unternehmen steigt weltweit. Zugleich drängen Investoren in riskantere Papiere. Gefahr einer Krise steigt.

EZB-Bankenaufseher vollführen Kehrtwende _BöZ, 08.10.2019_

Im Zinstief wird die Nachhaltigkeit der Geschäftsmodelle von Banken wieder ein Thema

Banken wappnen sich gegen Kreditausfälle _FAZ, 05.09.2019_

Deutsche Institute haben ihre Risikovorsorge deutlich erhöht. Das ist ein klares Signal für eine schwächer werdende Konjunktur

Serie: Die Zukunft der Finanzbranche **Angriff aus dem Silicon Valley** _HBI., 09.10.2019_

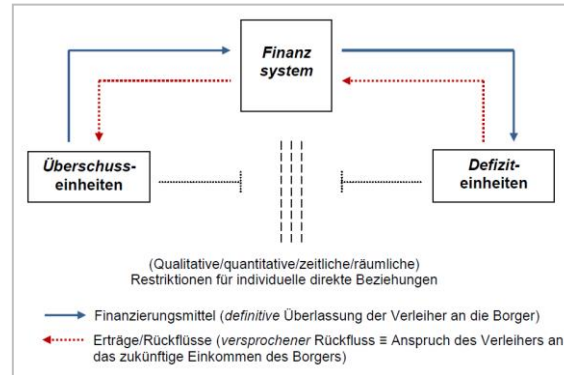
Große Technologiekonzerne machen sich in der Finanzwelt breit, stoßen aber auch auf Widerstand. Warum Banken in Zukunft noch gebraucht werden

Banken mutieren zu Assemblern _BöZ, 15.10.2019_

Bundesbank: Nach dem Prinzip der Automobilindustrie lagern Kreditinstitute zunehmend Aufgaben aus

Schweizer Nationalbank **Digitales Zentralbankgeld** _HBI., 10.10.2019_

In einem Pilotversuch mit der Schweizer Börse testen die Notenbanker die Blockchain-Technik



1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.1 Funktionen: Finanzsektor als Schnittstelle zwischen Borgern und Leihern

1.2 Akteure: Banken, Börsen etc. - Vielfalt im Detail

1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.1 Funktionen ... - Finanzsystem schematisch (Schnittstelle zwischen "I" u. "S")

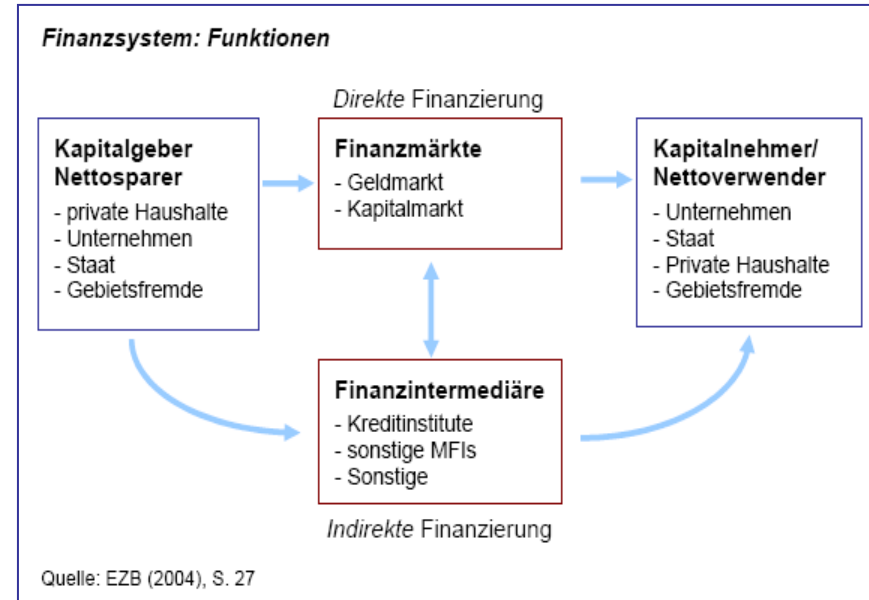
‘Leitungsnetz‘

Das **Finanzsystem** leistet den 'Brückenschlag' von Sparern zu Investoren.

Diese **Schnittstellen-Funktion** erfüllt es aber nicht als 'neutraler Mechanismus', sondern als ein komplexes Beziehungsgeflecht vieler verschiedener Akteure mit jeweils eigenen Interessen.

(Kreditinstitute ≠ Kunden ≠ Regulierer!)

Erst aus deren Zusammenspiel im sich ständig wandelnden, wettbewerblichen Umfeld ergibt sich die Gesamtentwicklung.



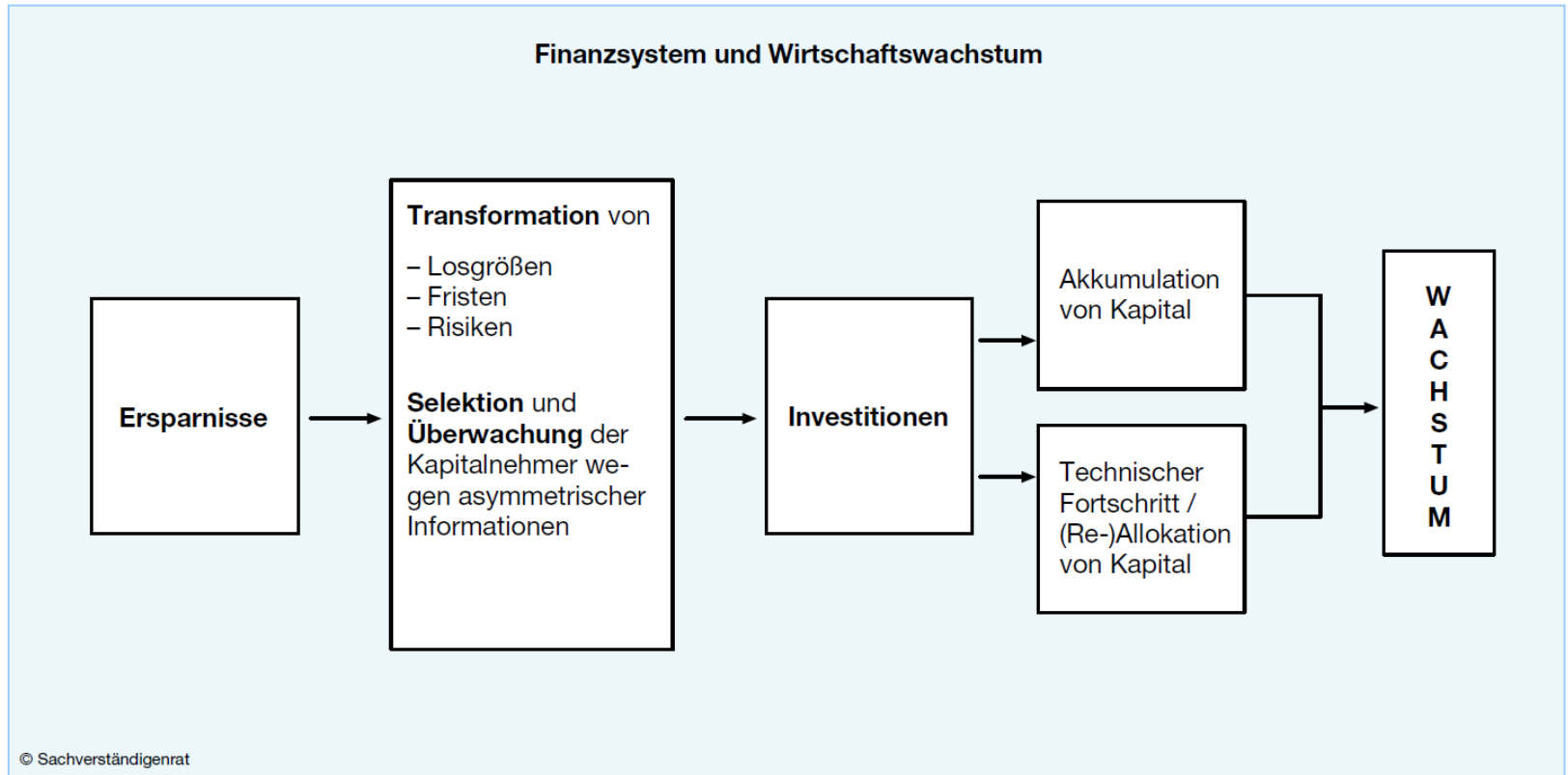
“Das Finanzsystem ist quasi das Leitungsnetz der Volkswirtschaft und für uns so selbstverständlich wie die Wasserversorgung, die man nur wahrnimmt, wenn sie ausfällt. (...)

Das moderne Finanzsystem ist ungemein komplex – möglicherweise so komplex, dass es niemand wirklich verstehen kann. Aus den Wechselwirkungen innerhalb des Finanzsystems entstehen äußerst schwer nachvollziehbare Systemrisiken. (...) Dem muss im neuen Finanzsystem besser Rechnung getragen werden.“

[BIZ: 79. Jahresbericht, Basel 2009, S. 3, 4.]

1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.1 Funktionen ... - Nutzeffekt eines gut funktionierenden Finanzsystems



Quelle: SVR, SGA, Juli 2008, S. 13.

1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.1 Funktionen ... - Regulierungsbedarf des Finanzsektors

1. EIGENMITTEL UND LIQUIDITÄT

§ 10 Anforderungen an die Eigenmittelausstattung von Instituten, Institutgruppen und Finanzholding-Gruppen

(1) ¹Die Institute sowie die Institutgruppen und Finanzholding-Gruppen nach § 10a Abs. 1 bis 5 müssen im Interesse der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Gläubigern, insbesondere im Interesse der Sicherheit der ihnen anvertrauten Vermögenswerte, angemessene Eigenmittel haben. ²Institute sowie Institutgruppen und Finanzholding-Gruppen im

‘Sonderrolle‘ und Regulierung des Finanzsektors

‘Schnittstellenfunktion‘ und besondere Instabilitäts- bzw. Systemrisiken des Finanzsystems begründen einen **besonderen Aufsichts-/Regulierungsbedarf**.

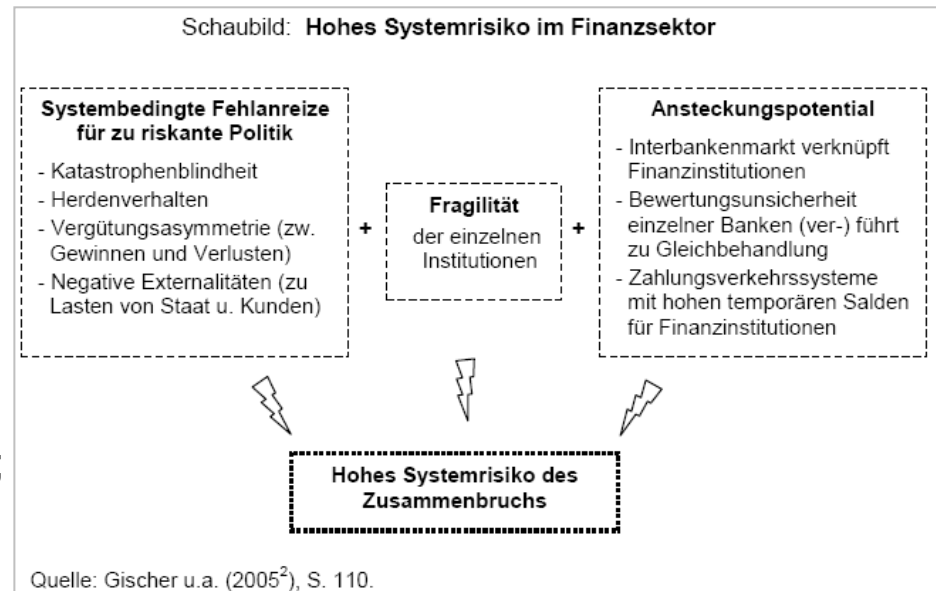
Ziele sind:

- Sicherung der **Funktionsfähigkeit** (Kreditversorgung, Stabilität, ...) über quantitative und qualitative Regelungen (EK-Vorschriften etc.)
- **Anlegerschutz** (Transparenz, Einlagensicherung, ...)

Abzuwägen dabei:

- Freiräume versus Sicherheit/Stabilität;
- zudem Finanzplatz-Wettbewerb.

Aufsicht und Regulierung in ihrer Art und Intensität so wichtige Rahmenbedingung für die sektoralen Aktivitäten.



1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.2 Akteure: Banken, Börsen und mehr (Vielfalt im Detail)

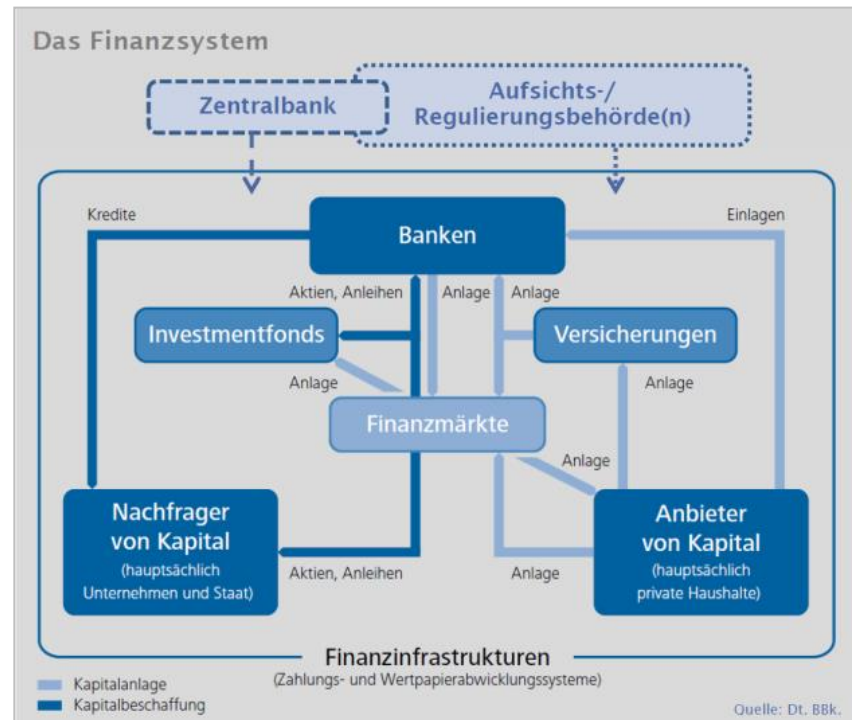
Banken, Börsen und mehr

Der Finanzsektor umfasst alle Institutionen, deren **hauptsächliche Tätigkeit** sich (anders als in der *Realwirtschaft*) auf **Finanzaktiva** (Geld, Kredit, Wertpapiere usw.) bezieht.

Zu unterscheiden sind i.W.:

- Finanzintermediäre (Kreditinstitute, Versicherungen, ...)
- Marktakteure (Börsen, Fonds, ...)
- Steuerungs-/Regulierungsinstanzen (Zentralbanken, Aufsichtsbehörden)

[Im Prinzip nicht unähnlich anderen Dienstleistungsbranchen (bildlich: 'Transportgewerbe für Finanzaktiva'), nur eben, s. Sonderrolle, besonderes (Gefahr-)Gut.]



1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

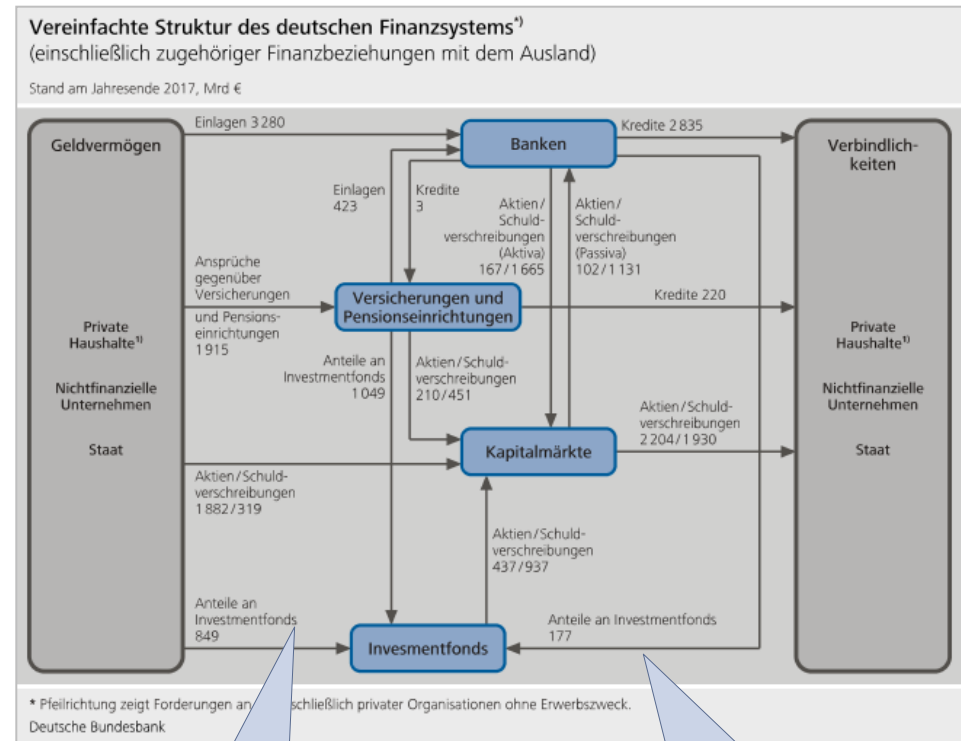
1.2 Akteure ... - Finanzsystems-Strukturen (Beispiel Deutschland)

Deutscher Finanzsektor

Das deutsche Finanzsystem ist – dem allgemeinen Entwicklungsstand der Ökonomie entsprechend – ein Fallbeispiel für einen **ausdifferenzierten Finanzsektor** mit einer großen Vielfalt an Intermediations- und Marktprozessen.

Alles in allem kann es – Reflex von Finanzierungstraditionen, regulatorischen Maßnahmen usw. – als eher **bankbasiert** eingestuft werden.

[Allerdings: In jüngerer Zeit gewisse Strukturverschiebung hin zu mehr marktbasierter Finanzierung (wegen Deregulierung, höheren Vermögen etc.).]



Zentralbank (Eurosistem mit Dt. BBk)
Regulierungs-/Aufsichtsinstanzen (EZB, BaFin/Dt. BBk.; EBA, ...)

1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.2 Akteure ... - Banken und Sparkassen allgemein



Kreditinstitute allgemein

Eine zentrale Akteursgruppe im Finanzsystem ist – in sich wiederum differenziert – das Kreditgewerbe, die **Banken und Sparkassen**.

Anbieter vielfältiger Bankleistungen:

- banktypische Kernleistungen
Finanzierungsleistungen (v.a. Kreditvergabe),
Geld- und Kapitalanlageleistungen und
Zahlungsverkehrsleistungen
- bankmäßige Nebenleistungen
Depotgeschäft, Vermögensverwaltung;
Finanzberatung, ...
- bankneutrale Leistungen
Bspw. reine Vermittlung von Versicherungen,
Bausparverträgen, Reisen, Immobilien

Einlagengeschäft	Hereinnahme von Einlagen
Kreditgeschäft	Gewährung von Krediten
Depotgeschäft	Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Pfandbriefgeschäft	Ausgabe von Pfandbriefen (gedeckte Schuldverschreibungen)
Finanzkommissionsgeschäft	Anschaffung und Veräußerung von Finanzinstrumenten im eigenen Namen für fremde Rechnung
Garantiegeschäft	Übernahme von Bürgschaften, Garantien und sonstigen Gewährleistungen
Emissionsgeschäft	Übernahme von Finanzinstrumenten in den eigenen Bestand zur späteren Platzierung am Markt oder Übernahme gleichwertiger Garantien

Quelle: Deutsche Bundesbank, *Geld- und Geldpolitik*,
Stand: Frühjahr 2019, S. 55.

1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

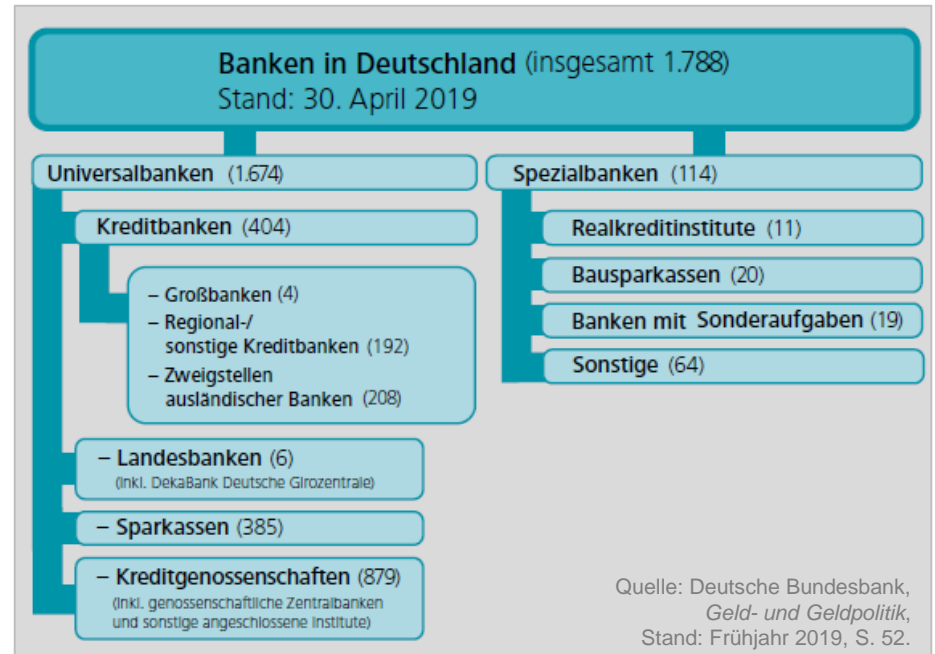
1.2 Akteure ... - Banken und Sparkassen in Deutschland (1)

Deutsches Bankensystem

Innerhalb des deutschen Finanzsektors insgesamt zeichnet sich das **deutsche Bankensystem** durch einige besondere Merkmale aus:

- große Anzahl an Instituten
[Viele Institute = viel Wettbewerb?
... bedingt: *Gruppenwettbewerb!*]
- unterschiedliche Bankengruppen und -arten
- vorwiegend Universalbanken

[Diskussionen (im Zeitablauf wechselnd) z.B. um 'Macht der Banken'; Qualität der Bankdienstleistungen, 'Overbanking', ...



1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.2 Akteure ... - Banken und Sparkassen in Deutschland (2)

Strukturdaten der deutschen Kreditwirtschaft

Stand am Jahresende

Bankengruppe	Zahl der Institute ¹⁾			Zahl der Zweigstellen ¹⁾			Zahl der Beschäftigten ²⁾		
	2016	2017	2018 ^{P)}	2016	2017	2018 ^{P)}	2016	2017	2018 ^{P)}
Alle Bankengruppen	1 724	1 653	1 603	31 974	30 072	27 834	608 399	585 892	571 084
Kreditbanken	280	283	281	9 406	9 004	7 732	3) 166 050	3) 158 100	3) 156 200
Großbanken	4	4	4	7 005	6 820	6 298	.	.	.
Regionalbanken und sonstige Kreditbanken	166	164	158	2 245	2 024	1 274	.	.	.
Zweigstellen ausländischer Banken	110	115	119	156	160	160	.	.	.
Landesbanken	9	8	6	384	356	240	31 800	31 100	28 800
Sparkassen	403	390	386	10 555	9 818	9 492	224 700	216 100	209 600
Kreditgenossenschaften	975	918	878	10 156	9 442	8 942	4) 151 050	4) 146 400	4) 142 850
Realkreditinstitute	15	13	11	36	38	44	.	.	.
Bausparkassen	20	20	20	1 400	1 385	1 357	5) 13 550	5) 13 250	5) 13 000
Banken mit Sonder-, Förder- und sonstigen zentralen Unterstützungsaufgaben	22	21	21	37	29	27	6) 21 249	6) 20 942	6) 20 634

¹ Quelle: Bankstellenstatistik, in: Deutsche Bundesbank, Bankenstatistik, Statistisches Beiheft zum Monatsbericht 1, S. 104. Kreditinstitutsbegriff auf KWG bezogen, insoweit Abweichungen zu Angaben in der „Bilanzstatistik“ und der „Statistik der Gewinn- und Verlustrechnungen“. ² Anzahl der Voll- und Teilzeitbeschäftigten, ohne Deutsche Bundesbank. Quellen: Angaben aus Verbänden sowie eigene Berechnungen. ³ Beschäftigte im privaten Bankgewerbe, einschl. der Realkreditinstitute in privater Rechtsform. ⁴ Nur im Bankgeschäft hauptberuflich Beschäftigte. ⁵ Nur im Innendienst Beschäftigte. ⁶ Beschäftigte bei öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten (Realkreditinstitute in öffentlicher Rechtsform), bei öffentlich-rechtlichen Banken mit Sonderaufgaben und bei der DZ BANK AG.

Deutsche Bundesbank

Quelle: Deutsche Bundesbank, *Monatsbericht*, Sept. 2019, S. 82.

Bankensektor Niedersachsen	
Kreditinstitute mit Sitz im Land	
<i>Bankengruppe</i>	<i>Zahl</i>
... <i>Universal</i> banken ...	
Kreditbanken	6
Zwst. ausl. Banken	1
Sparkassen (inkl. LB.en)	42
Genossenschaftsbanken	103
... <i>Spezial</i> banken ...	
Realkreditinstitute	3
Bausparkassen	2
Banken mit Sonderaufg.	1
Sonstige	7
Gesamt	165

Quelle: Dt. BBk. (Stand: 31. Dez. 2017)

1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.2 Akteure ... - Zentralbank und Finanzsystem allgemein

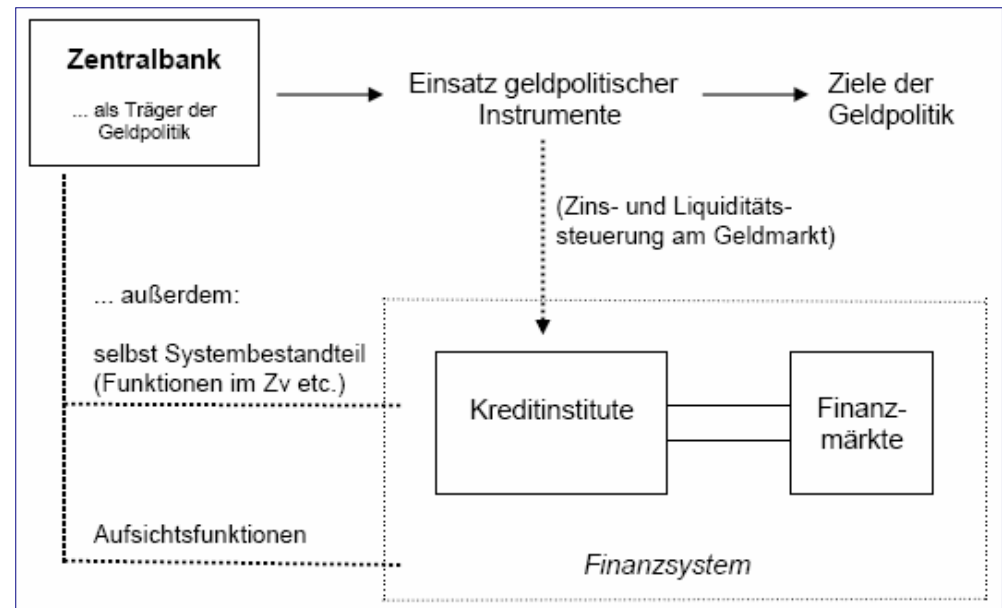
Mit im Spiel: Zentralbanken (Geldpolitik und mehr)

Ein wichtige Rolle im Finanzsystem spielen als *hoheitliche* Instanz die **Zentralbanken** als gesamtwirtschaftlich ausgerichteter Rahmensetzer für die andern Akteure.

- **geldpolitische Lenkungsinstanz** (Makroebene)
- **Aufsichts- bzw. Regulierungsinstanz** (v.a. Mikroebene)

...mit spezifischen Interesse an gesamtwirtschaftlicher Stabilität!

- **Transmission** der geldpolitischen Impulse Bankensystems
- Solide Kreditinstitute als eine Quelle von **Finanzstabilität**



1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.2 Akteure ... – Zentralbank konkret im Euro-Währungsraum (Eurosystem)

ESZB & Co.

Zentralbanken als Träger von Geldpolitik etc. sind im Einzelnen spezifisch verfasst.

Im Euro-Währungsraum (dz. 19 Länder) handelt es sich um eine komplexe Struktur:

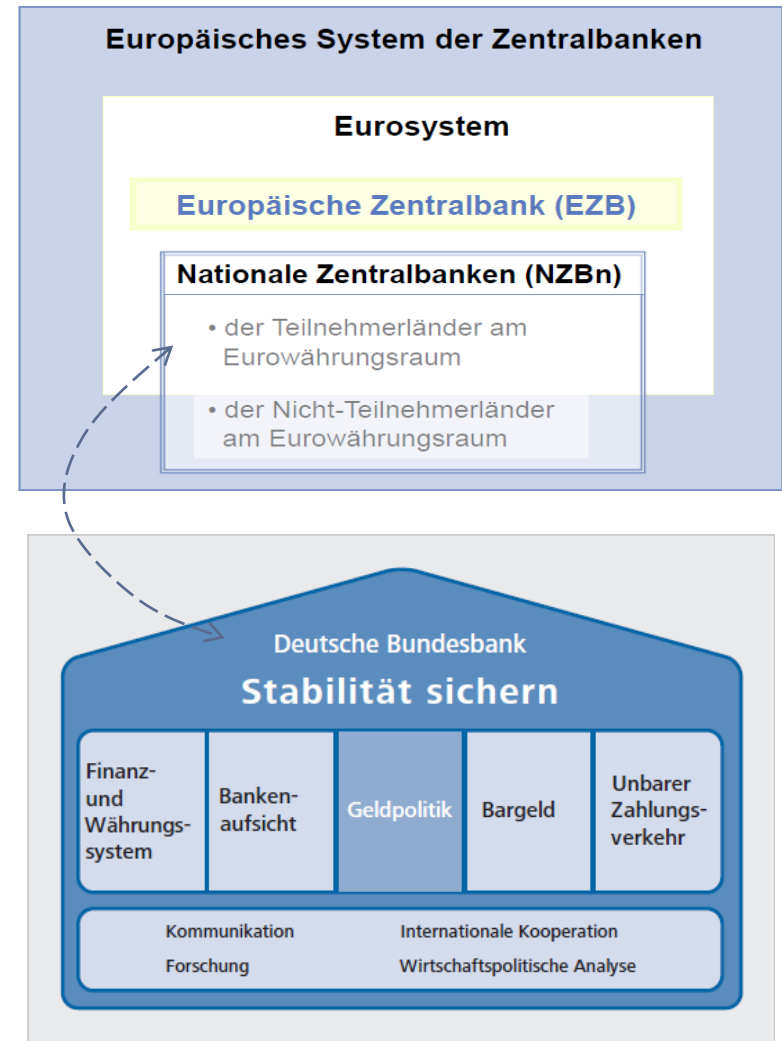
EZB + NZBen = ESZB

dabei wegen 'Ins' and 'Outs'

Eurosystem als engere Abgrenzung



Deutschland als EWU-Teilnehmerland,
NZB: **Deutsche Bundesbank** mit
Doppelfunktion als deutsche Zentralbank
und (geldpolitisch, z.T. bankenaufsichtl.)
Teil des ESZB



1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.2 Akteure ... – Zentralbank konkret in der Deutschland (Dt. BBk.)



Zentrale (Frankfurt/M.)



9 Hauptverwaltungen,
u.a. in Hannover für BNS

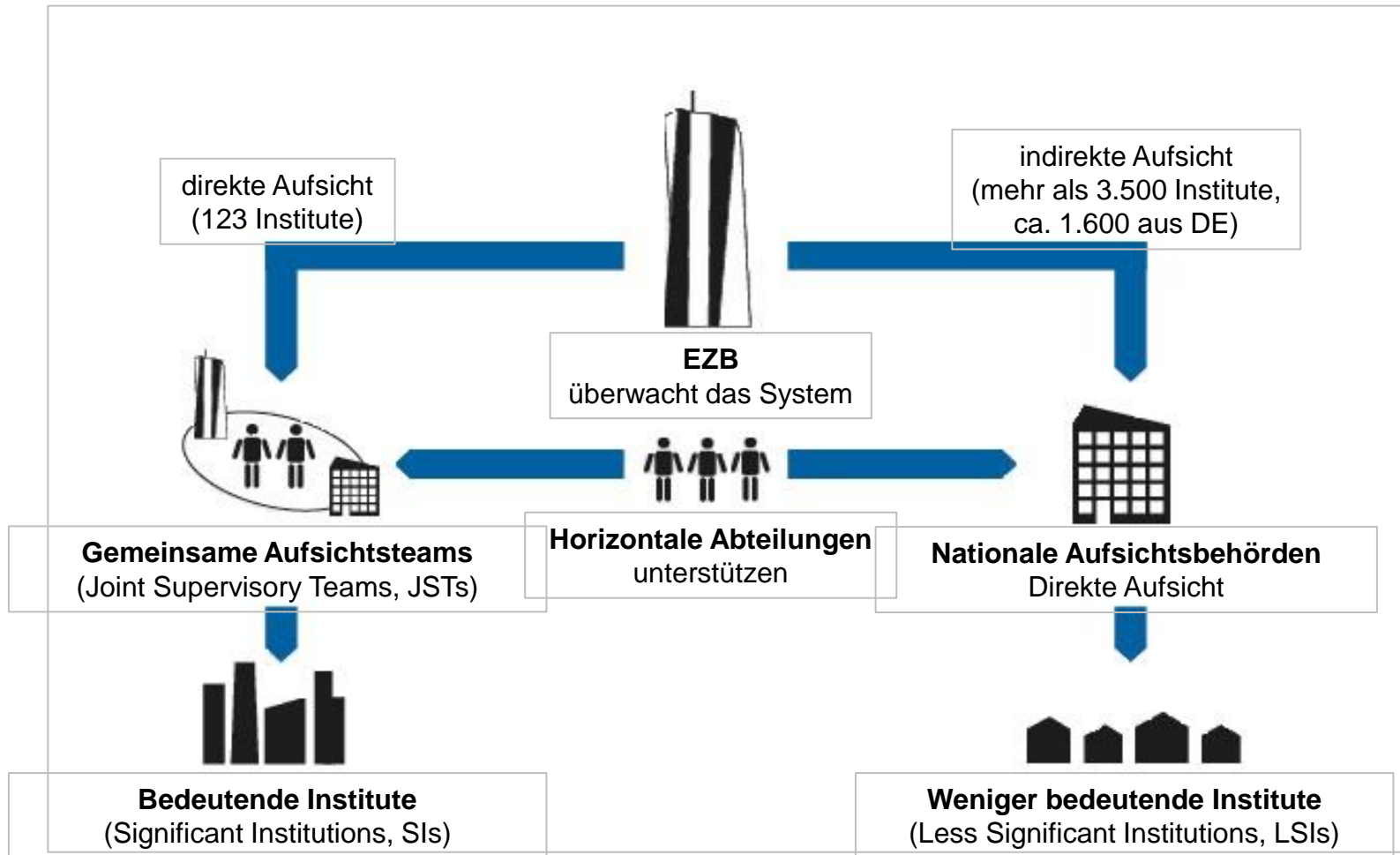
35 Filialen (dz.), davon
5 in BNS, u.a. in Oldenburg

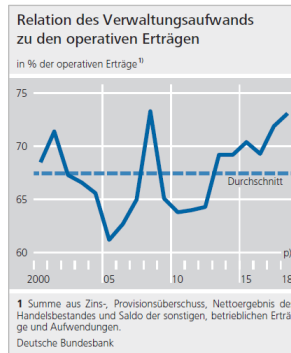
[N.B. Schließung Bremen Ende Sept. 2015]



1. Strukturen: Funktionen und Akteure des Finanzsystems

1.2 Akteure ... – Bankenaufsicht in der Eurozone





2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.1 Strukturwandel des Finanzsektors (längerfristige Tendenzen)

Einschub: ... *mobil, instant, krypto* - Zahlungsverkehr im Wandel

2.2 Aktuelle Probleme und Perspektiven

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.1 Strukturwandel des Finanzsektors ... - Allgemeine Entwicklungslinien

Finanzsystem im Wandel / Triebkräfte

Auch im Finanzsystem gilt 'alles fließt': Struktureller Wandel bzw. generell **ständige Weiterentwicklung** des Finanzsektors in Reaktion auf (neue) Möglichkeiten und (neue) Restriktionen des Umfelds.

- Durchgehender Impuls: **Wettbewerb** der Akteure
- **Umfeld-Veränderungen**: Makroökonomie (Internationalisierung, [Vermögens-] Wachstum, Wirtschaftspolitik, ...); technologische Fortschritte; Regulierung als jeweilige 'Trigger'

Im Ergebnis (nach J. Loheide) **vier große Entwicklungslinien**:

- Finanzinnovationen (Prozess- und Produktinnovationen)
- Deregulierung von Finanzdienstleistungen (weltweit, EU-spezifische, ...); v.a. seit den 70er/80er Jahren (z.B. 'Big bang' der Londoner City 1986)
- Globalisierung des Kapitalverkehrs/der Finanzmärkte
- Veränderte Kundenbedürfnisse (bei Privat- und Geschäftskunden)

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.1 Strukturwandel des Finanzsektors ... - Banken (Deutschland)

Strukturwandel der Bankensystems

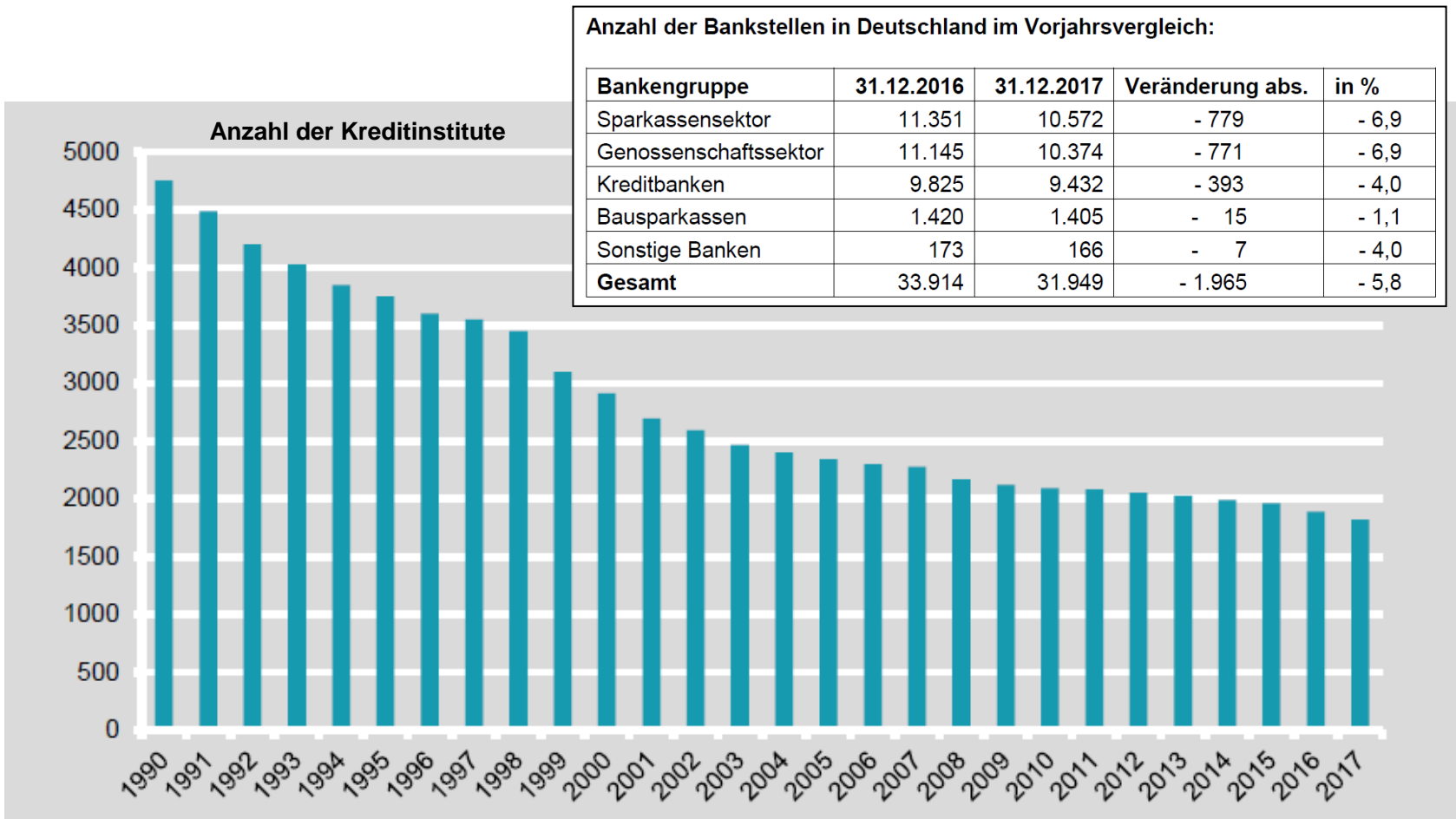
Ein Element des allgemeinen Strukturwandels im Finanzsektor sind die **strukturelle Veränderungen im Bankenbereich**.

- Konsolidierungsprozess als Tendenz der jüngeren Zeit, Abnahme der Institutszahl und schon länger der Zweigstellen ('Filialsterben') (nach Ausbau bis in die 80er/90er hinein), allerdings: bislang vorwiegend über gruppeninterne Fusionen
→ 'brandheiße' Debatten: Großbankfusion; Landesbankensektor
- Innerer Wandel/Modernisierung der Kreditinstitute mit ggf. Veränderung der Geschäftsmodelle (Investmentbanking, Vermögensverw.; teilweises Outsourcen z.B. in 'Kreditfabriken'; ...)
- Neue Anbieter und daraus resultierende Wettbewerbsintensivierung, Banken: Auslandsbanken, Direktbanken; Finanzdienstleister: Fintechs, BigTechs



2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.1 Strukturwandel des Finanzsektors ... - Bankenkonsolidierung (Deutschland)



Quelle: Deutsche Bundesbank, *Bankstellenbericht 2018*, S. 2 und 9.

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.1 Strukturwandel des Finanzsektors ... - Wandel Finanzmärkte (Börse)

Börse: Adé Parkett

Börse als Beispiel für **Strukturwandel der Finanzmärkte**.

- **Ausdifferenzierung** des Börsenhandels
 - mehr gehandelte Produkte (Derivate usw.)
 - mehr Börsen/Börsensegmente (Xetra, Eurex, ...)
- zunehmende **Elektronisierung** (vom computerunterstützten Parketthandel bis zur Computerbörse völlig ohne Parketthandel) wg. IuK-Technologie-Fortschritte
 - Heutige Märkte mit intensiver Interaktion zwischen menschlichen Tradern einerseits und großer Anzahl algorithmischer Handelsprogramme andererseits. Im algorithmischen Handel (dar. HFT) bestimmt Computeralgorithmus die Auftragsparameter.
 - Verständnis der resultierenden Marktprozesse bislang noch lückenhaft (vgl. z.B. Flash crashes).

Börsenparkett früher, ...



... Serverraum heute



2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

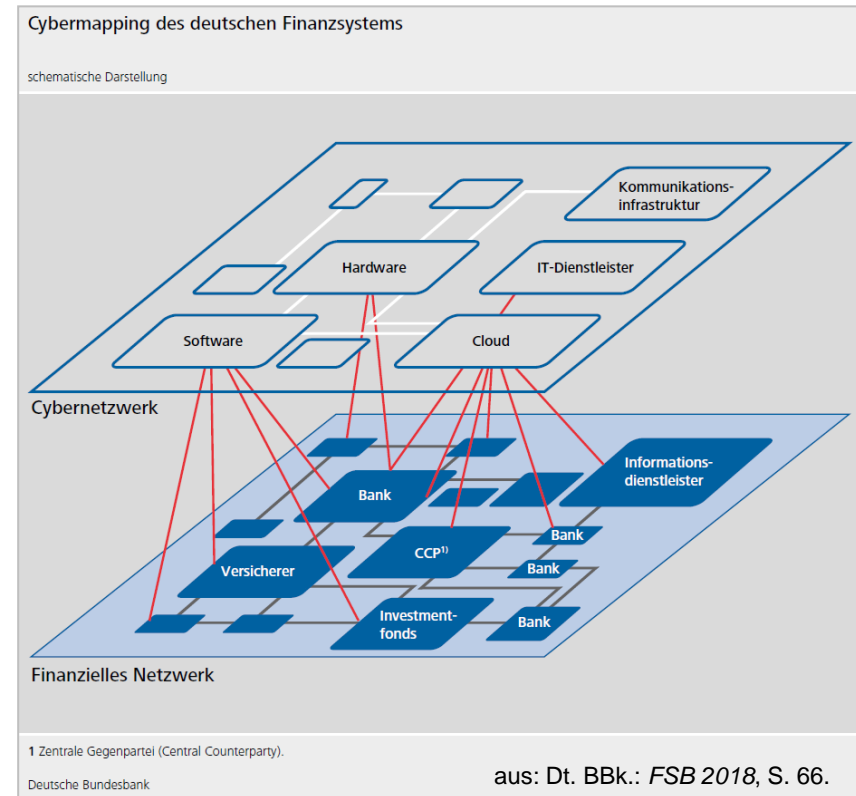
2.1 Strukturwandel des Finanzsektors ... - Regulierung im Wandel

(Re-) Regulierung

Aufsicht und Regulierung naturgemäß in enger Beziehung zu Banken und Finanzmärkten als ihrem Gegenstand.

Strukturwandel des Finanzsektors auch mit **Niederschlag in der Bankenaufsicht**.

- Im Zeitablauf immer ausdifferenzierter
- Vor der Krise tendenziell mit mehr Selbststeueroptimismus
- Im Gefolge der Krise tendenziell restriktiver und Stabilität des Gesamtsystems stärker ins Auge fassend
- Sukzessive auch aktuelle technologische Neuerungen immer mehr ins Blickfeld rückend (Cyberrisiken usw.).



Einschub: *'... mobil, instant, krypto' - Zahlungsverkehr im Wandel*



DEUTSCHE
BUNDESBANK
FORSCHUNG

Zahlungsverhalten in
Deutschland 2017
Viele Studie über die Verwendung von Bargeld
und anderen Zahlungsmitteln



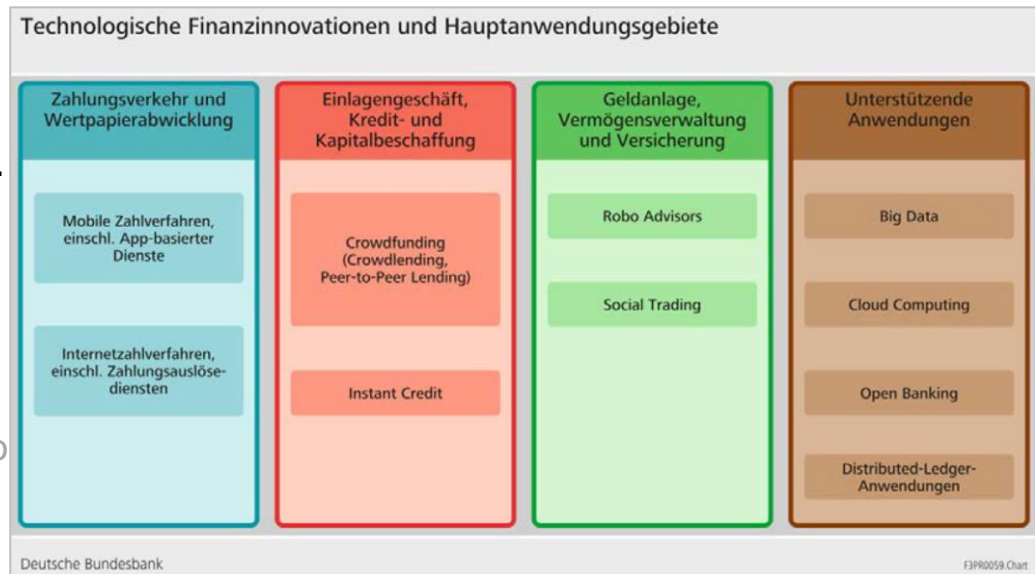
2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

Einschub: Zahlungsverkehr - Finanzinnovation als Impuls

Bezahlen: von bar über unbar zu online und virtuell?

Zahlungsverkehr als eine wichtige Infrastrukturleistung des Finanzsektors derzeit mit vielen Veränderungen. Längerfristiger Prozess der **Vermehrung der Bezahlverfahren** aktuell angetrieben durch neue technologische Möglichkeiten vor dem Hintergrund neuer Konsum-/Zahlungsgewohnheiten.

- **Neue Produkte:**
 - kontaktloses Zahlen via NFC (mit Karte oder Smartphone)
 - Zahlungen im Internet + P2P
 - in Echtzeit (Instant payments)
 - Virtuell: Krypto-Token (Bitcoin & Co)
- **Neue Anbieter:**
 - FinTechs (PayPal etc.); BigTechs



Kriterien für Akzeptanz: Schnelligkeit, Sicherheit, Anonymität, Kosten, ... (wie bisher).

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

Einschub: Zahlungsverkehr - Innovationen im Zeitablauf



- Bargeld
- Scheck
- Überweisung

- Bargeld
- Scheck
- Überweisung
- Lastschrift
- GAA
- Kreditkarte

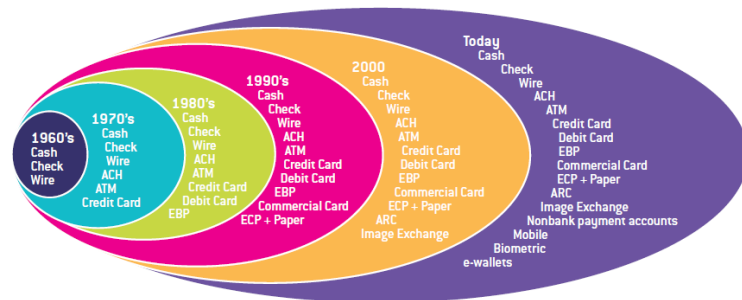
- Bargeld
- Scheck
- Überweisung
- Lastschrift
- GAA
- Kreditkarte
- Debitkarte (ec-Karte mit Magnetstreifen)
- Point-of-Sale-Verfahren

- Bargeld
- Scheck
- Überweisung
- Lastschrift
- GAA
- Kreditkarte
- Debitkarte (ec-Karte mit Magnetstreifen)
- Point-of-Sale-Verfahren mit PIN
- POZ-System
- Geldkarte
- Nutzung von Automated Clearing Houses (ACH)
- Erweiterung ec-Verfahren um Maestro-System
- Homebanking
- Firmenkreditkarte

- Bargeld
- Scheck
- Überweisung
- Lastschrift
- GAA
- Kreditkarte
- Debitkarte
- Point-of-Sale-Verfahren mit PIN
- POZ-System
- Geldkarte /girogo
- Nutzung von Automated Clearing Houses (ACH)
- ec-Verfahren um Maestro-System
- Homebanking
- Firmenkreditkarte
- ARC-Format
- Image Exchange
- Mobile Banking

- Bargeld
- Scheck
- Überweisung
- Lastschrift
- GAA
- Kreditkarte
- Debitkarte
- Point-of-Sale-Verfahren mit PIN
- POZ-System
- Geldkarte /girogo
- Nutzung von Automated Clearing Houses (ACH)
- ec-Verfahren um Maestro-System
- Firmenkreditkarte
- ARC-Format
- Image Exchange
- Mobile Banking
- Nicht-Bank-Zahlungsverkehrskonten
- Internetbasierte Bezahlverfahren
- Kontaktlose Bezahlverfahren (NFC)
- Biometrische Verfahren
- Virtuelle Währungen / Blockchain (Bitcoin)
- Instant payment

PAYMENT INSTRUMENTS ARE PROLIFERATING



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an "The Future of Cash"; AGIS Consulting, Paris 2012; Guillaume Lepeccq.

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

Einschub: Zahlungsverkehr - Bezahverhalten/Zahlungsinstrumente aktuell

Tabelle 4: Anteil von Zahlungsinstrumenten nach Umsatz

gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Umsatz in Euro	Anteil in %			
		2017	2014	2011	2008
Barzahlung	297.901,48	47,6	53,2	53,1	57,9
Kartenzahlungen					
Debitkarte (ohne kontaktlos)	212.576,36	34,0	29,4	28,3	25,5
... mit PIN ¹⁾	172.820,22	27,6	24,3	20,9	–
... mit Unterschrift ²⁾	39.756,15	6,3	5,1	7,4	–
Kreditkarte (ohne kontaktlos)	27.578,11	4,4	3,9	7,4	3,6
Kontaktloskarte	7.103,04	1,1	0,1	0,1	–
Debitkarte	5.690,37	0,9	–	–	–
Kreditkarte	1.314,22	0,2	–	–	–
Sonstige	98,45	0,0	–	–	–
Kundenkarte	411,71	0,1	0,1	0,1	0,2
Vorausbezahlte Karte	83,83	0,0	0,0	0,1	0,6
Mensa-/ Stadionkarte	180,01	0,0	–	–	–
Andere unbare Zahlungen					
Überweisung	34.749,06	5,6	5,3	8,2	8,9
Lastschrift	15.180,80	2,4	3,0	0,7	1,9
Internetbezahlverfahren	23.258,40	3,7	2,8	1,7	0,3
Mobile Bezahlverfahren	123,76	0,0	0,0	0,0	–
Sonstige	1.005,63	0,2	0,1	0,2	0,4
Unbar, ohne Angaben des Zahlungsinstruments	5.949,32	1,0	2,3	–	1,0
Summe	626.101,51	100	100	100	100

1 Zahlungen mit girocard und Debitkartenprodukten der internationalen Kartensysteme.
2 Entspricht girocard-Zahlungen im elektronischen Lastschriftverfahren (ELV) – siehe Glossar.

Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf die von den Befragten während der Tagebuchwoche getätigten Transaktionen und sind repräsentativ für Deutschland.

Tabelle 5: Anteil von Zahlungsinstrumenten nach Transaktionszahl

gemäß Zahlungstagebuch

Zahlungsinstrument	Anzahl Trans- aktionen	Anteil in %			
		2017	2014	2011	2008
Barzahlung	15.864	74,3	79,1	82,0	82,5
Kartenzahlungen					
Debitkarte (ohne kontaktlos)	3.941	18,4	15,3	13,4	11,9
... mit PIN ¹⁾	3.238	15,2	12,5	10,1	–
... mit Unterschrift ²⁾	703	3,3	2,8	3,3	–
Kreditkarte (ohne kontaktlos)	328	1,5	1,3	1,8	1,4
Kontaktloskarte	147	0,7	0,1	0,0	–
Debitkarte	114	0,5	–	–	–
Kreditkarte	27	0,1	–	–	–
Sonstige	6	0,0	–	–	–
Kundenkarte	12	0,1	0,0	0,1	0,1
Vorausbezahlte Karte	6	0,0	0,0	0,2	0,7
Mensa-/ Stadionkarte	37	0,2	–	–	–
Andere unbare Zahlungen					
Überweisung	275	1,3	1,0	1,3	1,8
Lastschrift	135	0,6	0,5	0,3	0,6
Internetbezahlverfahren	398	1,9	0,9	0,7	0,1
Mobile Bezahlverfahren	12	0,1	0,0	0,0	–
Sonstige	33	0,2	0,1	0,1	0,2
Unbar, ohne Angaben des Zahlungsinstruments	173	0,8	1,7	–	1,0
Summe	21.361	100	100	100	100

1 Zahlungen mit girocard und Debitkartenprodukten der internationalen Kartensysteme.
2 Entspricht girocard-Zahlungen im elektronischen Lastschriftverfahren (ELV) – siehe Glossar.

Hinweis: Die Angaben beziehen sich auf die von den Befragten während der Tagebuchwoche getätigten Transaktionen und sind repräsentativ für Deutschland.

Quelle: Dt. BBk.: *Zahlungsverhalten in Deutschland 2017*, Ffm.. 2018 , S. 24f.

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

Einschub: Zahlungsverkehr - Spezialaspekt: Kryptowährung und Zentralbank

‘Kryptische‘ Herausforderung?

Aufkommen sog. **Kryptowährungen** mit dem Anspruch, dezentrales, nicht staatlich garantiertes Zahlungssystem zu schaffen.

Allerdings

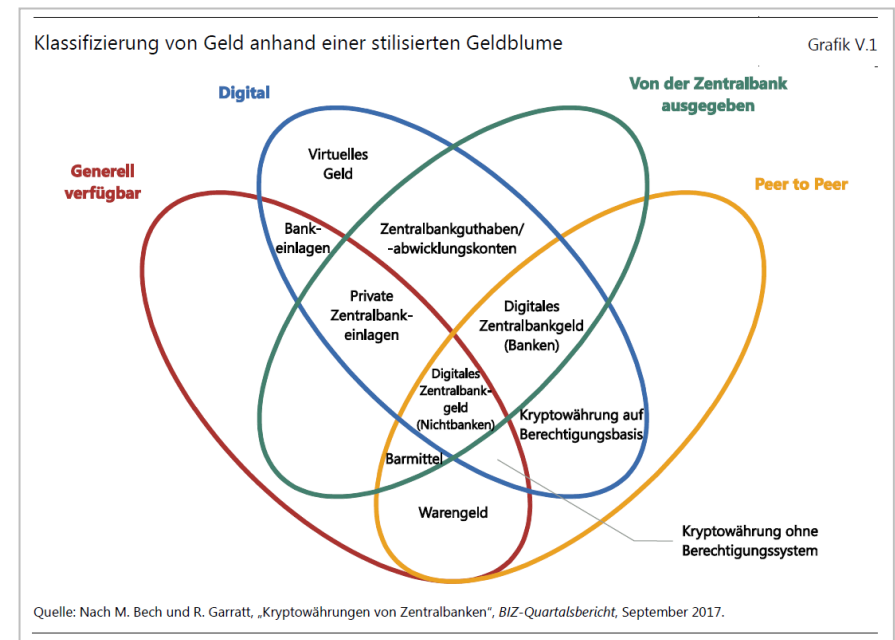
- Geldfunktion: bisher sehr eingeschränkt
- Anlageobjekt: volatil, hochspekulativ

Implikationen für Zentralbank?

Diskussion um Wahrungswettbewerb und Geldpolitik ohne staatliches Emissionsmonopol neu belebt. Zudem Debatte um Ausgabe digitalen Zentralbankgeldes für alle (‘Burgerkonten‘)?

Zentralbankperspektive: Effektivität der Geldpolitik, Risiken für die Finanzstabilität.

[Interessant unabhängig davon: Blockchain-Technologie für ZV- usw. Anwendungen.]



Aus: BIZ: *Wirtschaftsbericht*, Juni 2018, S. 115



... Ende Einschub

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.2 Aktuelle Probleme und Perspektiven - 'Finanzkrise' als Wegscheide

Strukturwandels-Katalysator Krise?!

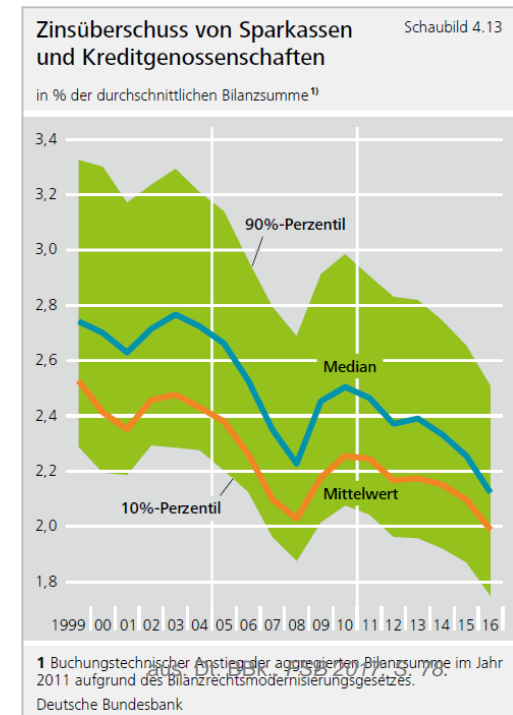
Bestimmend für die aktuelle Situation ist neben den allgemeinen Triebkräften die große **Finanzkrise 2007ff. als markante Zäsur** in der Entwicklung des Finanzsystems:

- Gewisse Umkehr der Regulierungsrichtung (strenger)
- (zeitweise?) Verändertes Makro-Umfeld:
flacherer Wachstumspfad etc.
- Unkonventionelle Geldpolitik / Niedrigzinsumfeld

Für Teile (!) des Sektors tendenziell Katalysator der *Strukturanpassung/-bereinigung*;
v.a. Kreditinstitute belastet durch

- höhere Regulierungskosten
- geringere Zinserträge

[Aber: z.T. nur Korrektur vorheriger Übertreibungen, kein völliger Bruch mit den technologischen und makroökonomischen Trends.]



2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.2 Aktuelle Probleme und Perspektiven - krisenbedingte Re-Regulierung

Intensivere Bankenaufsicht/Finanzmarktregulierung

Krisenbedingt wurde auch das Bemühen um bessere **Aufsicht und Regulierung** intensiviert; allgemein geht es um bessere Überwachung auf zwei Ebenen:

- Stabilität *einzelner* Institute (mikroprudenziell): Erhöhung der Risikotragfähigkeit usw. (strengere EK- und Liquiditätsanforderungen, bessere Kontrolle, ...)
- Stabilität des *Gesamtsystems* (makroprudenziell): Verminderung von Prozyklizität u.a. (Begrenzung von Systemrelevanz; symmetrischere Geldpolitik, ...)

Reformprozesse/-Pakete der letzten Jahre:

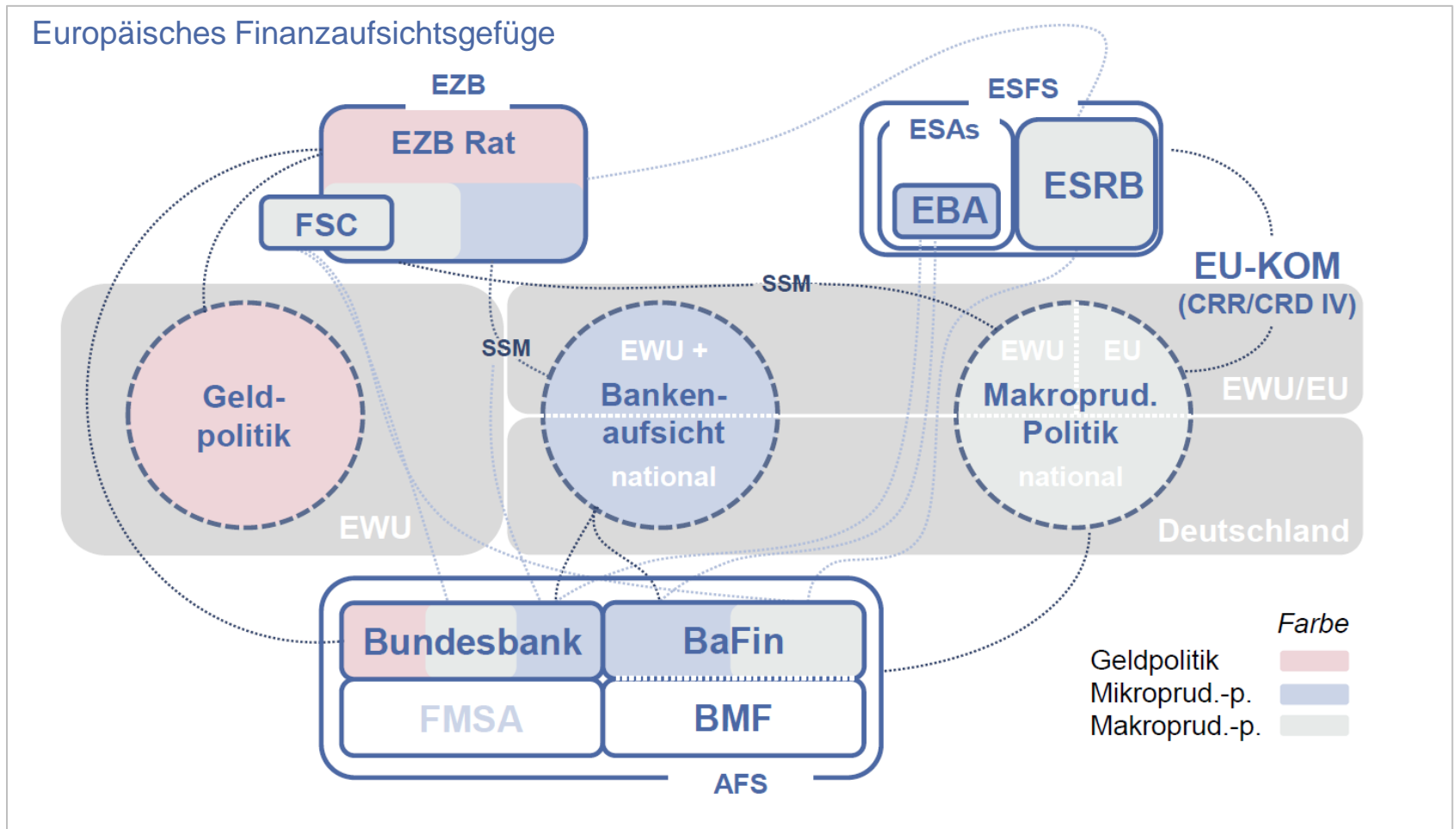
- Fortschritte über allgemeineren **Basel III**-Prozess u.a.,
- Großprojekt **Bankenunion** im EU/EWU-Rahmen mit SSM und SRM (noch nicht: EDIS)



[Vorbehalt: Risiko 'Markt(versagen)' nicht durch Risiko 'Staat(sversagen)' ersetzen!]

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.2 Aktuelle Probleme und Perspektiven – Folge ‘verwickelte’ Aufsichtsstruktur



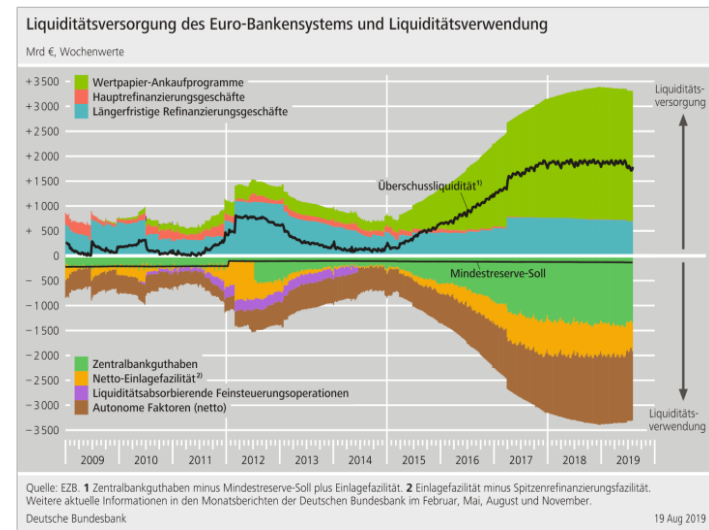
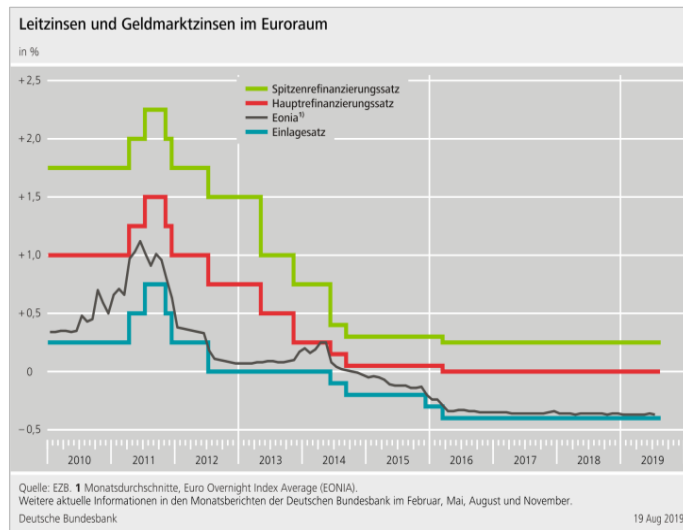
Quelle: Dt. BBk. (S. Korbmacher, Vortrag vom 12.06.2014).

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.2 Aktuelle Probleme und Perspektiven – Folge ‘lockere’ Geldpolitik

Gelockerte Geldpolitik / Niedrigzinsumfeld

Im Zuge der Finanzkrise 2007ff. stark veränderte **geldpolitische** Rahmenbedingungen für den Finanzsektors aufgrund der massiven zinspolitischen und liquiditätspolitischen **Lockerungen** (z.T. ‘unkonventionell’) der Notenbanken, u.a. im Euroraum.



[Wichtig für die Stabilisierung, aber mit langfristig problematischen Anreizeffekten.]

2. Entwicklungen: Strukturwandel und aktuelle Probleme

2.2 Aktuelle Probleme und Perspektiven - Anpassungsdruck

Niedrigzins als Anpassungszwang

Belastung mancher Finanzsektor-Akteure durch **Niedrigzinsumfeld** und strengere **Regulierung**.

Herausforderungen (v.a. Kreditinstitute):

- tragfähige Geschäftsmodelle entwickeln
- Konsolidierungsdruck bewältigen

Aber: Segmente (Banken ≠ Börsen etc.), Produkte (Kredit ≠ Anleihe ≠ ...) und Räume/Länder unterschiedlich betroffen; Daher i.d.R. *differenzierte* Bewertung des geldpolitischen Kurses durch Akteure (zudem: auch sonstige Faktoren!).

Beispiel
(vereinfacht):

Ausgangssituation

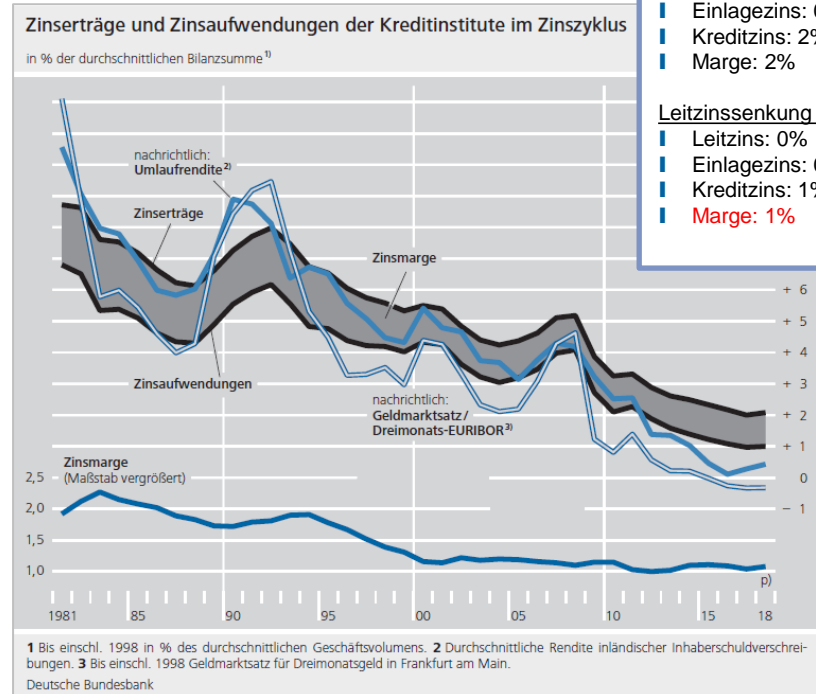
- Leitzins: 4%
- Einlagezins: 3%
- Kreditzins: 5%
- Marge: 2%

Leitzinssenkung I

- Leitzins: 1%
- Einlagezins: 0%
- Kreditzins: 2%
- Marge: 2%

Leitzinssenkung II

- Leitzins: 0%
- Einlagezins: 0%
- Kreditzins: 1%
- **Marge: 1%**



aus: Dt. BBk., *Monatsbericht* September 2019, S. 92.

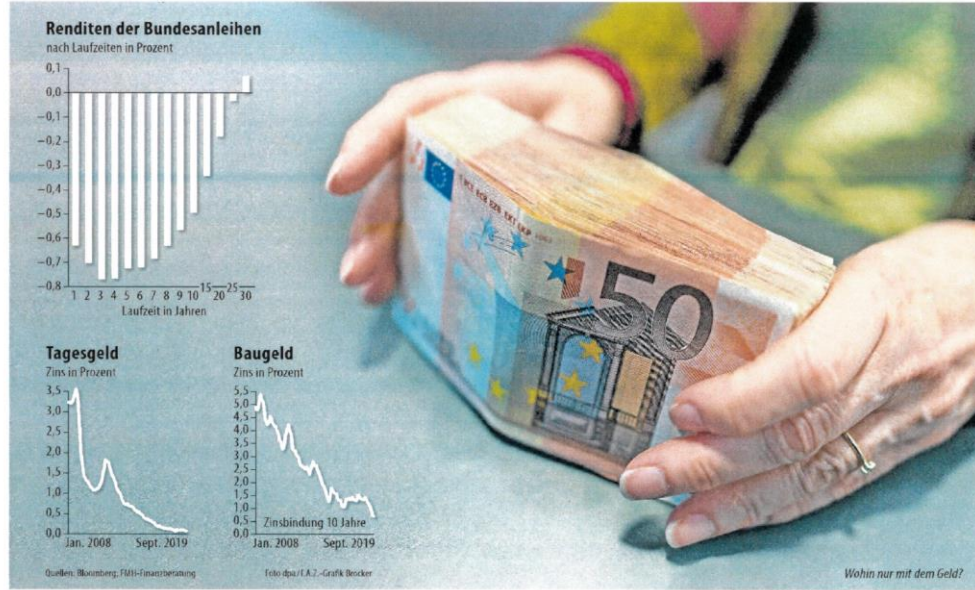
Immer tiefer in die Welt der Minuszinsen

Was bedeutet die Entscheidung der EZB für ein neues großes Lockerungspaket für Banken und Sparer? Die Volksbanken bereiten ihre Kunden schon mal auf Verwahrentgelte vor.

sibi. FRANKFURT, 13. September. Die Lage ist nicht ganz eindeutig. Der Präsident der Europäischen Zentralbank (EZB), Mario Draghi, hat am Donnerstag den Einlagenzins für Banken bei der Notenbank weiter ins Minus gesenkt, von minus 0,4 auf minus 0,5 Prozent. Zugleich gibt es aber auch größere Freibeträge für die Banken. Was heißt das jetzt für Bankkunden? Müssen sie mit mehr Verwahrentgelten für ihre Spareinlagen und mit abwärts höheren Entgelten rund ums Girokonto rechnen? Oder ist die Entlastung für die Banken so stark, dass für die Bankkunden alles beim Alten bleibt?

Die Volksbanken bereiten ihre Kunden jedenfalls schon auf höhere Belastungen vor. Marija Kolak, die Präsidentin des Bundesverbands der Volks- und Raiffeisenbanken, sagte, die Entscheidung der Europäischen Zentralbank sei eine schlechte Nachricht für alle Sparerinnen und Sparer, sie seien die Leidtragenden der Negativzinsen, vor allem mit Blick auf die Altersvorsorge. „Bislang haben die Banken die Minuszinsen nicht in der Breite an die Kunden weitergegeben. Das werden alle Banken jetzt – vor allem für größere Beträge – neu bewerten müssen.“ 100 000 Euro war die Grenze, über die in letzter Zeit viel diskutiert worden ist. Mehrere Bankchefs hatten angedeutet, wenn die EZB die Zinsen weiter ins Negative senke, könnte für Kunden mit Einlagen über 100 000 Euro ein „Verwahrentgelt“ fällig werden. Und die Bundesregierung hatte diese Grenze ebenfalls genannt, als sie ankündigte, prüfen zu lassen, ob sie Negativzinsen für Spareinlagen unterhalb dieses Werts verbieten lassen könnte.

Die Raiffeisenbank in Gmund am Tegernsee, die als eine der ersten Genossenschaftsbanken in Deutschland auch von Privatkunden mit mehr als 100 000 Euro Negativzinsen eingeführt hatte, bekundete grundsätzlich, die tieferen Negativzinsen an Kunden mit großen Einlagen weiter-



geben zu wollen. „Grundsätzlich haben wir das vor“, sagte Bankvorstand Josef Paul. „Wir warten jedoch noch ab, weil die Anpassung doch wieder mit einigem Aufwand verbunden ist.“ Auch die Nassauische Sparkasse in Wiesbaden, eine der größten deutschen Sparkassen, die zum 1. Juli ein Verwahrentgelt von 0,4 Prozent für Einlagen von mehr als 500 000 Euro eingeführt hatte, ist noch im Abwägungsprozess über noch tiefere Negativzinsen. „Wir werden erst analysieren und bewerten, was die Beschlüsse der EZB bewirken – dazu gibt es also noch keine Entscheidung“, sagte eine Sprecherin.

Die Kapitalmarktzinsen in Deutschland sind davor am Freitag trotz der geldpolitischen Lockerung sogar gestiegen. Die Rendite der richtungswisenden Bundesanleihe mit zehn Jahren Laufzeit war am Donnerstag vor der EZB-Presskonferenz

tief gefallen, danach aber gestiegen, was sich am Freitag fortsetzte auf zeitweise 0,51 Prozent. Die Investoren an den Finanzmärkten hatten im Umfeld der Entscheidung offenbar kurzfristig ein erhöhtes Sicherheitsbedürfnis und suchten sichere Häfen, das ließ aber bald nach. Möglicherweise hatten manche auch noch stärkere Eingriffe der EZB erwartet.

Für die Zinsen, die Verbraucher zahlen, müssen oder bekommen, gab es am Freitag noch keine dramatischen Änderungen, wie Max Herbst von der FMIH-Finanzberatung sagte. Der Zins für kurzfristige Hypothekendarlehen legte leicht zu, der Zins für Festgeld auf drei Jahre sank etwas. Die meisten Zinssätze stagnierten. Die EZB und der Bundesverband deutscher Banken rechnen unterdessen vor, dass rein die Belastung der Banken aus den negativen Einlagenzinsen durch das

neue Maßnahmenpaket sogar reduziert werde. Die darin enthaltene Staffelung der Einlagenzinsen für Banken („Tiering“) funktioniert so: Die Einlagen der Banken bei der Notenbank teilen sich auf in die Mindestreserve, die als Prozentsatz der Einlagen einer Bank vorgeschrieben ist, und die Überschussliquidität, das sind die darüber hinausgehenden Einlagen. Künftig gibt es eine Art Freibetrag: Banken müssen für das Sechsfache ihrer Mindestreserve keine Negativzinsen zahlen. Dafür ist es allerdings notwendig, dass sie die überschüssige Liquidität gleichsam auf ihrem „Girokonto“ („current account“) bei der Notenbank halten und nicht auf dem Einlagenkonto („deposit facility“). Zum Teil müssen die Banken dafür umschichten. Die Mindestreserve („minimum reserve“) selbst würde auch in der Vergangenheit schon nach dem Hauptrefinanzierungssatz verzinst. Dieser liegt seit geraumer Zeit bei 0 Prozent, dafür zahlen sie also keine Negativzinsen. Das Modell soll sich an der Schweizerischen Nationalbank orientieren („Schweizer Modell“).

Notenbank und Bankenverband rechnen nun vor, dass sich die Banken durch die Kombination aus tieferen Negativzinsen und Freibeträgen besserstellen: Die Überschussliquidität der deutschen Banken betrage knapp 600 Milliarden Euro. Bislang zahlten sie bei einem Einlagenzinssatz von minus 0,4 Prozent knapp 2,4 Milliarden Euro im Jahr. Bei einem Zinssatz von minus 0,5 Prozent wären es eigentlich knapp 3 Milliarden Euro im Jahr gewesen. Durch die Freibeträge sinke dieser Betrag voraussichtlich um 1,1 Milliarden auf 1,9 Milliarden Euro im Jahr. Das sei also eine halbe Milliarde Euro Belastung weniger für die Banken als bislang.

Jammernde Banken

Von Christian Siedenbiedel

Es ist im Moment ein beliebtes Negativspiel: Wer ist schuld an den Negativzinsen? Die Banken werden nicht müde, sich über EZB-Präsident Mario Draghi zu beklagen. Deutsche-Bank-Chef Sewing sprach davon, die Niedrigzinsen „zumiern“ das Finanzsystem. Bankverbandspräsident Peters sagte, die Geldpolitik mache ihn „fassungslos“. Draghi seinerseits teilte nicht nur gegen die Politik aus, auch gegen die Banken. Wenn die Fiskalpolitik ihre Möglichkeiten nutzen würde, müsste er das alles nicht tun, deutete er an. Und die Banken klagten über die Negativzinsen, dabei hätten sie selbst ein Problem mit den Kosten und den Herausforderungen der Digitalisierung. Dass die Banken jetzt, da es sogar Erleichterungen für sie gebe, immer noch klagten, will man in der EZB nicht verstehen. Klar: Notenbank und Banken teilen aus, weil beide Seiten nicht gerade in der Gunst des Publikums stehen. Dabei ist in der Frage vieles komplexer, als es auf Anhieb scheint. Schuld an den Niedrigzinsen ist nicht allein Draghi, zu den Verursachern gehört etwa auch die demographische Entwicklung. Und schuld am Elend der Banken sind nicht allein die Niedrigzinsen. Auch hausgemachte Fehler rächen sich.

‘Finanzkapitalismus’?

Trend der letzten Jahrzehnte: Seit den 70er/80er Jahren rasche “**Ausdehnung und Aufwertung des Finanzsektors** (...) Ausdruck einer erneut vorangetriebenen inneren Ausdifferenzierung der verschiedenen kapitalistischen Funktionen.“ (J. Kocka)

Gründe v.a.:

- Bedürfnisse der Realwirtschaft (größerer Finanzierungsbedarf z.B. wegen höherer Kapitalintensität, mehr Absicherung, höherer Verschuldungsneigung, ...)
- Eigenleben der Finanzsphäre (*Finanzinvestitionen*; ‘Aufeinanderschichtung’ von Finanzprodukten; ...)

Zu ‘selbst-referentiell’, zu wenig ‘dienend’?

4. Kapitel: Dominanz der Finanzwirtschaft?

Die Finanzmärkte haben sich, wie allgemein bekannt ist, vor allem in den letzten Jahrzehnten entwickelt und entfaltet (Abschnitt 4.1). Anfangs war das realwirtschaftliche Wachstum die treibende Kraft, später ist innerhalb der Finanzwirtschaft ein Eigenleben aufgekommen, bei dem die dort tätigen Menschen und Einrichtungen versuchen, Erfolg zu haben. Oft nehmen sie dabei nicht besonders Rücksicht auf das, was in der Realwirtschaft passiert (Abschnitt 4.2).
Quelle: Spreemann/Gantenbein (2013), S. 69.

Drei Phasen der Entwicklung	Wie bewerkstelligt?
<ul style="list-style-type: none">▪ Finanzen dienen der Realwirtschaft	<ul style="list-style-type: none">▪ Finanzielle Vorgänge werden ebenso wie solche des Rechnungswesens als der Realwirtschaft dienende, untergeordnete Funktionen betrachtet.
<ul style="list-style-type: none">▪ Finanzwirtschaft und Realwirtschaft stehen in wechselseitiger Beziehung lose miteinander verbunden (Schumpeter: Herr und Hund).	<ul style="list-style-type: none">▪ Durch die Größe der Finanzwirtschaft in Relation zur Realwirtschaft haben beide die gleiche Einflusskraft.
<ul style="list-style-type: none">▪ Die Finanzwirtschaft dominiert die Realwirtschaft.	<ul style="list-style-type: none">▪ Die so genannte Finanztiefe beträgt einige hundert Prozent.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

... bei Nachfragen:

Deutsche Bundesbank - Hauptverwaltung in BNS

Stab des Präsidenten

Dirk Gerlach

Georgsplatz 5

30159 Hannover

Tel.: ++49 511 - 3033-2415; Fax: ... -2260

E-Mail: dirk.gerlach@bundesbank.de



Und das soll eine Bank sein?!

E.T.A.S., 13.05.2019 7

Die Sparer gehen nicht mehr in die Bank. Das soll sich endlich ändern. Die Filialen sehen bald aus wie Wohnzimmer. Nur eines bleibt gleich.

Von Thomas Klemm

Es war einmal eine Bankfiliale, und sie hatte den Charme eines Wartesaals. Kunden mussten sich vor dem Schalter in eine Schlange einreihen, um Geld zu überweisen, oder sie trafen sich mit Beratern in schlecht sitzenden Anzügen oder Beraterinnen im Kostüm in einer stillen Ecke und bekamen nichts anderes empfohlen als Sparprodukte aus dem eigenen Haus. Alles verlief sachlich, aber frostlos.

Diese Zeiten sind vorbei. Heute entwickeln sich Bankfilialen zu einer Wohlfühlzone, in der sich Menschen treffen, um in lockerer Atmosphäre Kaffee zu trinken und über Geld zu plaudern. Abends sieht man sich wieder, wenn in einer sogenannten Flagship-Filiale eine literarische Lesung stattfindet oder eine Fotoausstellung eröffnet und mit Schickliern angesprochen wird. Solche und ähnliche Sachen lassen sich Banken und Sparkassen einfallen, um die Zweigstellen mit neuem Leben zu füllen und zu einem angenehmen Ort der Begegnung zu machen. Jedenfalls für diejenigen, die nicht zu den 13 Millionen Deutschen gehören, die laut Digitalverband Bitkom die Bankfiliale völlig meiden.

Zwar werden Zweigstellen seit geraumer Zeit totesagte, weil ihre Zahl sich in den vergangenen zwanzig Jahren auf rund 32.000 halbiert hat und Geldinstitute Jahr für Jahr rund 2000 Filialen schließen. Ein Teil der Kunden ist zu Direktbanken abgewandert, viele der verbleibenden erleben ihre Überweisungen dabei beim Onlinebanking. Zudem kosten Zweigstellen viel Unterhalt, erwirtschaften in Nullzinszeiten aber kaum noch Zinserträge und füllen somit zunehmend dem Spardruck zum Opfer. Die Deutsche Bank hat im vergangenen Jahr 161 Filialen hierzu lande geschlossen, die Commerzbank dagegen hält an ihrem Netz von 1000 Zweigstellen fest. Häufig die beiden Kreditinstitute, die sich in der kommenden Woche auf ihren Hauptversammlungen erklären müssen, fusioniert, wären weitere Hunderte Filialen diebitt gemacht worden.

Bundeskanzlerin Angela Merkel hat sich beim „Sparkassentag“ in der vergangenen Woche als Fürsprecherin eines möglichst dichten Filialnetzes präsentiert. Gerade die Zweigstellen der Sparkassen müssten „immer auch die Seele ihres Ortes und ihrer Region sein“, sagte die Kanzlerin. Aber die Wirklichkeit ist eher trübe: In Deutschland gibt es neuerdings mehr Kneipen als Bankfilialen.

So urgemächtig wie in einer Eckkneipe wird es in den Bankfilialen zwar nie zugehen. Aber in puncto Lockerheit holt die Zweigstellen mächtig auf. Als hat-



Die Hamburger Sparkasse will in ihren neuen Zweigstellen Wohlfühlatmosphäre verbreiten.

Foto: Utopisch

te sie den Appell von Kanzlerin Merkel vorhergesehen, gestaltet die Hamburger Sparkasse ihre Filialen längst zu „Treffpunkten im Kiez“, neuerdings in „be-wasserter Wohnzimmerräumlichkeit“. Flagship-Filialen werden überall mit schicken Sitzgruppen aufgemobelt, daran angeschlossen ist oft ein Café oder sogar ein Restaurant wie das „Bankery“ der Volksbank in Gütersloh. Es wirbt für sich mit den Worten: „Bei einem Glas Wein und einem leckeren mediterran angehauchten, regionalen Gericht, lassen sich Bankgeschäfte mit seinem persönlichen Berater doch viel bequemer regeln, oder nicht?“ Eher nicht, wenn man allzu viel Gläser Wein trinkt und dann das falsche Formular unterschreibt.

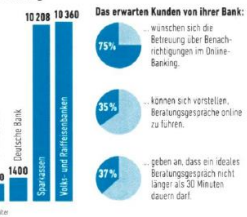
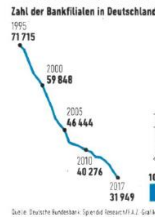
Einer „konsequenten Kundenorientierung“ haben sich die Vorreiter unter den Geldinstituten verschrieben. Das heißt: Der Sparer wird nicht nur beraten, sondern umgarnet. Manchmal darf er sogar über Inhalt und Form der Beratung entscheiden. Bei der Frankfurter Sparkasse ist die Kundenlebensreise besonders weit fortgeschritten. Im Januar hat sie ihr Projekt „Friends in Banks“ eingeführt, bei dem sich Kunden aus den 200 männlichen und weiblichen Sparkassenberatern diejenigen auswählen können, der ihnen am besten gefällt; weil er das gleiche Hobby hat, denselben Fußballklub verehrt oder einfach nett und kompetent aussieht. Jetzt haben die Frankfurter Sparkas-

senkunden nach noch entscheiden, was ihr Berater oder ihre Beraterin zum gemeinsamen Date anzeigen soll: „Business Casual“ sollen sie tragen. Das heißt: Kleid und Blazer für die Dame, Chino-Hose, Sakko und Hemd für den Herrn. Weit abgeschlagen in der wochenlangen Abstimmung in die Filialen lag die traditionelle Businesskleidung des Bankers: Anzug mit Krawatte beziehungsweise Hosenanzug und Bluse. Der Wunsch nach einem anderen Dresscode will die Sparkassen und Volksbanken versuchen, eine gewisse Stabilität in den Kundenbeziehungen herzustellen. Das haben Privatban-

ken nicht so gut hinkommen“, so Ingo Garcorz, Experte bei der Managementberatung Berg Lund & Company. Überhaupt können sich die deutsch Geldinstitute eine Menge vom Ausla abschauern. Vor allem in Großbritannien haben es Banken mit piffigen Method geschafft, Kunden für sich zu gewinnen oder zurück in die Filiale zu holen. I der Metro Bank verteilen die Mitarbeiter Regenschirme an die Kunden drau vor den Geldautomaten, sobald Niemand schlag fällt. Drinks in der Filiale wo den den Händen der Kunden Wassern und Kekse kredenzt. In den ne Jahren ihres Bestehens hat die Met Bank 12 Millionen Sparer gewonnen. Die britische Halifax Bank integriert ihre Kinokassenspielfläche in die Filialen. Virgin Money stattet Zweigstellen mit r Kinosaal und Bowlingbahn aus.

Einen entgegenzusetzen, auch erforreichen Weg geht die polnische M-Bank. Sie eröffnet Kioske in Einkaufszentren an denen die Kunden einfache Bankeschäfte auf die Schnelle erledigen können. „Es geht darum, der unpersönlich Finanzdienstleistung einen persönlich „Touch“ zu geben“, sagt Managementberater Garcorz. „Wenn man es geschickt stellt, könnte man den einen oder anderen Kunden überzeugen, dass er nicht bei im Internet abwickelt.“ Wenn es all an Geschick im Umgang und Qualität der Beratung fehlt, bleibt in Filialen vles beim Alten.

Bankfilialen verlieren an Bedeutung



- Das erwarten Kunden von ihrer Bank:
 - 75% wünschen sich die Betreuung über Benachrichtigungen im Onlinebanking.
 - 35% können sich vorstellen, Beratungsgespräche online zu führen.
 - 37% geben an, dass ein ideales Beratungsgespräch nicht länger als 30 Minuten dauern darf.

Quelle: Deutsche Bundesbank, Sparkassenverbände, Statista